

Dimitri rennt

Für einen guten Zweck Der Lausanner Dimitri Egger wollte die Schweiz entdecken. Nun bestreitet er in jedem Kanton einen Ironman und sammelt Geld für die Krebshilfe. Morgen Sonntag ist er im Kanton Zürich unterwegs.

Emil Bischofberger

Dimitri «Dimou» Egger muss am Sonntag früh auf. Der Lausanner wird bereits morgens um 5 Uhr, 40 Minuten vor Sonnenaufgang, in Auslikon in den Pfäffikersee steigen und darin 3,8 Kilometer schwimmen. Kann man ja mal machen – zumal sich die Wassertemperaturen langsam der 20-Grad-Marke nähern.

Doch damit belässt es Egger nicht. Nach dem ausgiebigen Morgenschwimm wird er sich aufs Rennvelo setzen und eine Tour durch den Kanton Zürich fahren. Diese wird ihn ins Tössstal führen, dann nach Rapperswil, via Hirzel zum Türlerseerand, von dort am östlichen Rand des Kantons hoch bis ins Weinland und von da wieder zurück an den Pfäffikersee. Das macht 180 Kilometer – und nun beginnen wir zu ahnen, was danach folgt: ein Marathonlauf, wie er zur Ironman-Triathlondistanz gehört. Die 42 Kilometer absolviert Egger, indem er Pfäffiker- und Greifensee umrundet.

Dass er Zürich und Winterthur grossräumig umfährt, hat verkehrstechnische Gründe. Im Fall von Zürich hinterlässt das bei Egger aber keine geografische Lücke: Hier sammelte der 31-jährige schon früher Triathlon-Erfahrungen, er absolvierte den Ironman Switzerland auf der Landiwiese zweimal souverän.

Er freut sich aufs Zürcher Oberland und den Türlerseerand

Die Idee zum Dimitriathlon kam ihm vor gut zwei Jahren, als er sich fragte, wie er die Schweiz näher entdecken könnte. Bald hatte er die Losung «Ein Ironman pro Kanton» gefunden. «Aber ich wollte mein Projekt mit einem gemeinnützigen Gedanken verbinden, ihm mehr Sinn geben als nur meinem Spass dienend», sagt er. Er gründete den Verein Cause Toujours und sammelt so Geld für die Krebshilfe – im Jahr zuvor war sein Vater an der Krankheit gestorben. Bis heute sind so rund 10'000 Franken zusammengekommen. Er findet: «Das ist gut, aber es liegt sicher noch mehr drin, oder?»

Im April 2018 startete Egger den Dimitriathlon in Genf, wo-



Am Sonntag zum 17. Mal für eine gute Sache unterwegs: Dimitri Egger mit seinem Markenzeichen, dem Edelweisshemd. Foto: Lucas Vuitel

bei er sich da gleich selber den sich gestellten Regeln beugte: 180 Kilometer im Kleinstkanton zu radeln, wäre ziemlich monoton gewesen, weshalb er stattdessen um den Genfersee fuhr. Aus demselben Grund führt er sein Projekt auch in 23 statt 26 Kantonen durch – der Fläche zuliebe nimmt er sich die Halbkantone jeweils gemeinsam vor. «Ein bisschen faul bin ich auch, da kommt mir diese Ersparung entgegen», sagt Egger.

Der Kanton Zürich ist die 17. Etappe auf diesem vielleicht sportlichsten Weg, die Schweiz zu entdecken. Anfang Mai startete er seine dritte Saison im Kanton Luzern, bis im September will er die verbleibenden sieben Etappen absolvieren und das Kapitel Dimitriathlon in seinem Heimatkanton Waadt abschliessen.

Auf seiner Website veröffentlicht Egger jeweils einen ungefähren Zeitplan, falls ihm jemand

Gesellschaft leisten möchte. Bis auf zwei Kantone war das auch immer der Fall. Aktiv wirbt er in diesen Wochen wegen Corona aber nicht um Begleitung: «Schliesslich darf man nach wie vor maximal zu fünf Sport treiben.» Aber auch in Zürich weiss er schon von Leuten, die mitkommen werden, sowohl auf der 180-Kilometer-Strecke durch den Kanton wie auch auf dem Marathonlauf. Worauf freut er sich besonders? «Aufs Zürcher Oberland: Die Region kenne ich gar nicht, habe aber schon viel Positives davon gehört. Ebenso vom Türlerseerand», sagt er.

Bereits 16 Kantonestappen hat Egger erschwommen, erfahren und erlaufen, entsprechend lange müsste seine Liste von Schweizer Geheimtipps sein. Doch er winkt ab: «Ich mag Bestenlisten nicht. In jedem Kanton gibt es etwas zu entdecken. In Luzern vor drei Wochen zum Bei-

Die Zürcher Etappe des Dimitriathlons



Grafik: mt/Quelle: Cause Toujours

spiel gefiel mir das Entlebuch besonders gut.»

Zwar hat der Dimitriathlon mit der Ironman-Distanz einen sportlichen Rahmen. Als Wettkampf sah Dimitri Egger sein Projekt aber nie. Entsprechend gemütlich bewegt er sich denn auch fort, geniesst das Unterwegssein. Rund 17 Stunden dauern seine Dreikämpfe jeweils. Dabei hat er schon manchen speziellen Moment erlebt. In Zug stand plötzlich ein ganzer Fanclub inklusive Feuerwerk am Streckenrand – organisiert von der Familie des Schwagers. In Basel wartete im Wald Dorothee, eine ältere Frau, am Streckenrand, die in der Zeitung von Egger gelesen hatte. Und begleitete ihn zehn Kilometer gemächlich joggend. «Das war cool», sagt er.

Im grössten Tief setzt er sich in eine Gartenbeiz

Vielleicht beschert der Kanton Zürich Egger die nächste bleibende Erinnerung: Wer ihm folgen oder ihn auch nur anfeuern will, kann ihn leicht entdecken, dafür sorgt sein Markenzeichen: Auf seinem langen Weg durch die Kantone trägt er bevorzugt ein Edelweisshemd. Nur wenn es ganz heiss ist, verzichtet er darauf. Generell mag er spontane Anpassungen. Weil in den dunklen Morgenstunden die Orientierung im Wasser manchmal schwierig ist, wechselte er auch schon die Reihenfolge der Disziplinen. Im Tessin unterbrach er seinen Dimitriathlon wegen eines Sturms und beendete ihn am Folgetag. Und im Kanton Schwyz steht ihm die zweite Weghälfte noch bevor. 2019 verzeichnete er da den einzigen Abbruch, die Achillessehne hatte zu sehr geschmerzt.

So weit sollte es in Zürich nicht kommen – Hochs und Tiefs werden sich aber auch hier abwechseln. «Es ist immer ein Genuss und immer ein Krampf. So ist das auf der Langdistanz, wenn du den ganzen Tag unterwegs bist. Das Gute an den weniger guten Momenten ist: Danach kann es dir nur wieder besser gehen.» Und wenn das Tief wirklich tief ist, hat Egger ein gutes Rezept: «Dann suche ich mir eine Gartenbeiz, halte an und bestelle ein Sandwich. Dann geht es bald wieder.»

Kulturelle Anlässe haben einen schweren Stand

Keine Bewilligungen Autokino, Drive-in-Poetry-Slam: Die Veranstalter blitzen mit ihren Gesuchen ab. Das erzürnt freisinnige Politiker.

Ein Autokino in Dietlikon, eine Drive-in-Bühne mit national bekannten Comedy-Stars in Dietikon – beides hätte diese Tage und an Pfingsten stattfinden sollen. Die Massnahmen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) seien dabei gar nicht so schwer einzuhalten, sind die Veranstalter des Drive-in überzeugt: Aussteigen aus dem Auto ist nicht erlaubt. Barbetrieb gibt es keinen. Damit sei die Ansteckungsgefahr minim.

Die Regierung sieht das anders. Beim Autokino in Dietlikon zieht sie die Notbremse – dieses war nämlich von der Standortgemeinde bereits bewilligt. (Der TA berichtete darüber.) Für das

Drive-in in Dietikon erteilt sie keine Ausnahmebewilligung.

Bei der Direktion der Justiz und des Innern sind in den letzten Tagen diverse Gesuche für Ausnahmebewilligungen von Veranstaltungen eingegangen, wie diese auf Anfrage mitteilt. Hauptsächlich habe es sich um Anfragen von kirchlichen und kommunalen Parlamenten gehandelt. Diese wurden umgehend bewilligt.

Für Veranstaltungen mit kulturellem Charakter sind in den letzten Tagen drei Gesuche eingegangen. Und diese haben offensichtlich einen schwereren Stand. Das erzürnt die kantonale FDP: «Fertig lustig», schreibt sie

am Freitagmorgen in einer Medienmitteilung. Die Regierung lasse das Augenmass vermissen und nutze ihren Spielraum zugunsten der Bevölkerung und der Kunstschaffenden nicht.

Geringe Ansteckungsgefahr ist keine Begründung

Wie gross ist dieser Spielraum, der das BAG den Kantonen gewährt? Die Kantone können Ausnahmen bewilligen, wenn «überwiegend öffentliche Interessen diese gebieten» und zusätzlich ein Schutzkonzept vorgelegt wird. Diese «überwiegenden Interessen» sind nun aber der Knackpunkt. Denn hier spielt zusätzlich die Gleichbehandlung rein.

In ihren Ausführungen zum Gesuch der Drive-in-Bühne schreibt die zuständige Direktion der Justiz und des Innern: «Gesuche können nur in begründeten Ausnahmefällen bewilligt werden, wenn sich das geltend gemachte Bedürfnis deutlich von denjenigen anderer ähnlicher Betriebe oder Veranstalter unterscheidet.» Eine solche Bewilligung könne nicht einzig damit begründet werden, dass die Ansteckungsgefahr gering sei.

Das Gebot der Rechtsgleichheit gebiete, das Gesuch abzuweisen, weil ähnliche Veranstaltungen in der Vergangenheit als unzulässig beurteilt worden seien. Auf die Frage, was denn ein hinreichen-

der Grund für eine Ausnahmebewilligung wäre, antwortet die Direktion JI: «Wenn das Interesse an der Veranstaltung am generellen Veranstaltungsverbot des Bundes überwiegt. Das ist insbesondere bei der Sicherstellung der demokratischen Mitwirkung der Parlamente der Fall.»

Ab 8. Juni ist mit weiteren Lockerungen zu rechnen

Als Trost gedacht ist wohl der Hinweis, dass es sich um ein zeitlich befristetes Veranstaltungsgebot handle. Es sei per 8. Juni eine weitere Lockerung der Massnahmen zu erwarten, falls sich die epidemiologische Lage weiterhin positiv entwickle. Die Direktion JI

setze sich mit Blick auf die zunehmenden Lockerungen der Covid-Verordnungen durch den Bundesrat für weitere Öffnungsschritte auch im Kanton Zürich ein, versichert sie.

Ein schwacher Trost für die Veranstalter in Dietikon: Das Pfingstwochenende ist Ende Mai. Die Geschwisterin Muriel Pestalozzi ist entsprechend enttäuscht «von der Grundhaltung» der Regierung: «Sie hätte das Ermessen gehabt, einen positiven und optimistischen Impuls zugunsten der Bevölkerung auszusenden. Stattdessen verharrt sie auf der rein formaljuristischen Ebene.»

Helene Arnet